

Alter Wein in neuen Schläuchen – oder: Eine weitere Debatte über Sinn und Unsinn des Lateinunterrichts

Dass in der Öffentlichkeit über Sinn und Unsinn des Lateinunterrichts gestritten wird, gehört zu den historischen Konstanten des Faches. Dies zeigt die Notwendigkeit und bietet uns zugleich die Chance, die Ziele und Inhalte des Lateinunterrichts auf wissenschaftlicher Grundlage zu begründen, weiterzuentwickeln und auch aktiv im öffentlichen Diskurs zu vertreten. Diese Prozesse sind bisweilen unerfreulich und anstrengend, haben aber stets dazu beigetragen, den Lateinunterricht voranzubringen.

Im Spätsommer 2019 war es nun wieder einmal soweit: Ausgelöst durch die Studie „Des Kaisers alte Kleider: Fiktion und Wirklichkeit des Nutzens von Lateinkenntnissen“ (Gerhards et al. 2019a) der Berliner und Potsdamer Soziologen Jürgen Gerhards, Tim Sawert und Ulrich Kohler stand der Lateinunterricht im Mittelpunkt großen medialen Interesses. In diesem Zusammenhang wurde heftig über Sinn und Unsinn von Lateinunterricht debattiert, wie man an den Überschriften leicht erkennen kann.

Lateinunterricht in den Medien

- Deutschlandfunk (22.08.19): Die tote Sprache und ihre lebendige Wirkung (https://www.deutschlandfunk.de/lateinkenntnisse-die-tote-sprache-und-ihre-lebendige-wirkung.1148.de.html?dram:article_id=458678)
- Deutschlandfunk (27.08.19): Diskussion um „tote Sprache“ - „Es macht wenig Sinn, heute noch Latein zu lernen“ (www.deutschlandfunk.de/diskussion-um-tote-sprache-es-macht-wenig-sinn-heute-noch.680.de.html?dram:article_id=457388)
- FAZ (30.08.19): Sprache der Römer: Immer noch Latein (www.faz.net/aktuell/wissen/geist-soziales/trend-warum-wieder-mehr-schueler-latein-lernen-wollen-16327667.html)
- SPIEGEL ONLINE (02.09.19): Mythos und Wirklichkeit – „Wer in der Schule Latein hatte, gilt als höher gebildet“ (www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/latein-in-der-schule-warum-die-sprache-im-lehrplan-kaum-sinn-ergibt-a-1284513.html)
- Der Tagesspiegel (04.09.19): Mythen um Latein als Schulfach: Falsche Versprechen einer alten Sprache (www.tagesspiegel.de/wissen/mythen-um-latein-als-schulfach-falsche-versprechen-einer-alten-sprache/24975580.html)
- Der Tagesspiegel (06.09.19): Streit um Latein als Schulfach. Altphilologen wehren sich gegen Kritik von Soziologen (www.tagesspiegel.de/wissen/streit-um-latein-als-schulfach-altphilologen-wehren-sich-gegen-kritik-von-soziologen/24987204.html)
- Die Welt (10.09.19): Aus diesen Gründen lohnt sich Latein lernen wirklich (<https://www.welt.de/wissenschaft/plus199995810/Fremdsprache-Aus-diesen-Gruenden-ist-Latein-lernen-wirklich-sinnvoll.html>)
- Bayern2 (11.09.19): Mythos und Wirklichkeit - Latein wird überbewertet (Radio Interview) (www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowelt/juergen-gerhards-soziologe-mythos-latein-100.html)
- Bayern2 (12.09.19): Latein lernen: Kulturvermittlung steht im Vordergrund (Radio Interview) (<https://www.br.de/radio/bayern2/sendungen/radiowelt/harald-kloiber-bay-philologen-verband-latein-lernen-100.html>)
- BR24 (12.09.19): Studie: Warum Latein schlechter ist als sein Ruf (www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/neue-studie-warum-latein-schlechter-ist-als-sein-ruf,RbkuqCF)

- bento (12.09.19): Braucht es Latein überhaupt noch? (www.bento.de/future/latein-lernen-heute-noch-sinnvoll-oder-nicht-das-sagen-experten-a-1127b842-9cd4-49cb-9ea5-49b031c2256b)
- FU Berlin, Institut für Soziologie (23.09.19): Stellungnahme zu der Kritik der Altphilologen an der Latein-Studie (https://www.polsoz.fu-berlin.de/soziologie/arbeitsbereiche/makrosoziologie/neue_publicationen/Stellungnahme-zu-der-Kritik-der-Altphilologen-an-der-Latein-Studie.html)

Im Gegensatz zu dieser medialen Darstellung haben die Soziologen nicht den vermeintlichen TransfERNutzen des Lateinunterrichts untersucht, also fachunabhängige Fähigkeiten, die auf andere Kontexte übertragbar sind und in anderen Lebensbereichen Vorteile bringen. Stattdessen wurden in Westdeutschland Eltern von Gymnasialschülern befragt, ob sie eher den alten oder den modernen Sprachen „die Verbesserung (a) des logischen Denkens, (b) der eigenen Muttersprache und (c) des Erlernens einer anderen Fremdsprache“ (ebd. S. 317f.) zuschreiben. Außerdem sollten die Eltern einschätzen, ob sie die Eigenschaften „eine umfassende Allgemeinbildung, eine kulturelle Bildung und ein hoher Status“ (ebd. S. 320) eher mit einer erwachsenen Person, die Latein gelernt hat, oder mit einer, die Französisch gelernt hat, verbinden; diese Aspekte werden unter dem Begriff „symbolischer Nutzen“ (ebd. S. 314) zusammengefasst. Die Ergebnisse sind eindeutig: Ein Großteil der Eltern glaubt daran, dass Lateinunterricht die oben genannten Transfereffekte bietet, und schreibt ihm obendrein einen höheren symbolischen Nutzen zu.

Doch was bedeutet diese Studie für uns, die wir am Lateinunterricht beteiligt sind? Sie fördert weder neue Erkenntnisse zutage, noch trifft sie Aussagen über die Unterrichtsrealität oder gibt Aufschluss darüber, wie der Lateinunterricht in Zukunft gestaltet werden soll. Hinzu kommt, dass die Beurteilung eines Faches im Hinblick auf seine potentiellen Transfereffekte im Zeitalter der Kompetenzorientierung doch

wohl als hinfällig betrachtet werden darf, wenn der schulische Erwerb von Kompetenzen per se dazu befähigen soll, außerhalb des schulischen Kontextes problemorientiert handeln zu können.

Wissenschaftliche Analyse der Studie von Gerhards, Sawert und Kohler

Im Folgenden finden Sie unsere kritische Auseinandersetzung mit der Studie, die die oben genannte Debatte angestoßen hat. Sie geht auch einige problematische Details in Anlage und Durchführung des Forschungsvorhabens ein. Auf diese Stellungnahme haben die Autoren der Studie inzwischen ebenfalls mit einer Gegendarstellung reagiert (s. o.), auf die wir hier allerdings nicht explizit eingehen wollen, besonders da die dort angeführten Argumente in der Sache keine neuen Erkenntnisse bieten.

Falsche Zahlen als Grundlage

Der Studie liegt die Feststellung zugrunde, dass „[o]bwohl Latein eine nicht mehr gesprochene Sprache ist und ihr deswegen kein kommunikativer Nutzen zukommt, [...] die Anzahl der Latein als Schulfach wählenden Schüler im Zeitverlauf angestiegen“ (Gerhards et al. 2019a, S. 309) sei. Auf dieser Aussage basiert auch das übergeordnete, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt „Die Wahl von Latein und Altgriechisch als schulische Fremdsprachen: Eine Distinktionsstrategie der oberen sozialen Klassen?“¹ das an der Freien Universität Berlin angesiedelt

ist, aber im Aufsatz nicht explizit genannt wird. Doch wie kommen die Forscher zu der Angabe, dass sich der Anteil Latein lernender Schüler an Gymnasien von im Jahr 1999 ca. 26% auf ca. 31% im Jahr 2017 leicht erhöht habe (ebd. S. 311)² oder der Anteil der Alt-Griechisch lernenden Schüler über diesen Zeitraum bei 0,5 % stagniere (ebd. S. 312)? Im Gegensatz zu dieser Darstellung beklagen die Vertreter dieser Fächer seit dem Schuljahr 2008/09 einen kontinuierlichen Rückgang der absoluten und relativen Schülerzahlen (Behrendt & Korn 2016), wobei der Anteil der Lateinschüler an den Gymnasien zuletzt (Schuljahr 2016/17) bei 26,12% lag (Beyer et al. 2017, S. 13). Die absoluten Zahlen auch aus dem folgenden Schuljahr (611.507 im Jahr 2017/18 zu 632.056 im Jahr 2016/17)³ bestätigen diesen anhaltenden Trend. Eine ohne Aufwand falsifizierbare Aussage legitimiert also ein breitangelegtes Forschungsvorhaben!

Vermischung von Fiktion und Fakten

Als ein weiteres grundsätzliches Problem in der Gesamtdarstellung muss die Vermischung von **F i k t i o n** (der Glaube an Transfereffekte des Lateinunterrichts) und **F a k t e n** (die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit sog. Transfereffekten des Lateinunterrichts) bezeichnet werden. Wenn die Autoren anführen, dass mehrere (ältere) Studien gezeigt hätten, „dass Lateinkenntnisse weder das logische Denken, noch den Erwerb anderer Sprachen, noch das Gespür für die grammatikalische Struktur der Muttersprache verbessern“ (Gerhards et al. 2019a, S. 309), wird zunächst auf Fakten zum Lateinunterricht abgehoben. Allerdings lässt die Auswahl der von den Autoren verwendeten Studien und ihre Interpretation einen wenig kritischen Umgang mit den vorhandenen Quellen erkennen: Erstens werden z. T. weitreichende

Schlüsse aus äußerst geringen Stichprobenumfängen gezogen, z. B. 50 Probanden bei Haag & Stern (2003, S. 174). Zweitens wird auf diese Weise nur ein weitgehend veralteter Ausschnitt aus der Diskussion um Transfereffekte geboten. So fehlen z. B. die Arbeiten von Müller-Lancé (2001), Ko (2000), Töchterle (2004), Bracke & Bradshaw (2017), Große (2017), die überdies Indizien auf positive Transfereffekte des Lateinunterrichts bieten. Dementsprechend haben die Autoren bspw. das leicht zugängliche, in der Pegasus-Onlinezeitschrift veröffentlichte Urteil der Psychologin Ortner zur Qualität der von ihnen angesprochenen Studien übersehen: „Einerseits kann argumentiert werden, dass die bisher vorliegenden Studien konzeptuell nicht ausreichen, um ein abschließendes Urteil zu fassen. Tatsächlich ist die Datengrundlage noch immer dünn [...]“ (Ortner 2011, S. 80).⁴ Ohne ausgewogene Darstellung der Forschungslage ist daher der „enttäuschende [...] Befund“, Lateinkenntnisse hätten „keine positiven Effekte“ (Gerhards et al. 2019a, S. 312), wissenschaftlich nicht überzeugend. Ebenso misslungen ist die Diskursanalyse zum Lateinunterricht. So wird behauptet, dass die „Definition der Dimensionen eines möglichen Transfereffekts von Fremdsprachen“ anhand von Argumenten erfolge, „die von den Protagonisten einer altsprachlichen Ausbildung ins Feld geführt werden“ (ebd. S. 317).⁵ Die Recherche beschränkt sich lediglich auf eine einzelne Schul-Website, einen historischen Überblick über den Lateinunterricht auf der Website des Deutschen Altphilologenverbandes (DAV) und eine Auswahl von drei (!) Titeln fachdidaktischer Literatur aus den 80er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts. Die aktuelle wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Fach Latein, die intensiv seine Inhalte

und potentiell transferierbare Kompetenzen erforscht (z. B. Burkard (2012), Kipf (2014), Sass (2015), Florian (2016), Siebel (2017)),⁶ wird nicht zur Kenntnis genommen, sodass der Eindruck entsteht, der naive Glaube an uneingeschränkte Transfereffekte sei weiterhin wissenschaftlicher Konsens. Es ist sicherlich „im Kontext des Diskurses“ (Gerhards et al. 2019a, S. 318) sinnvoll, auf Schul-Websites, Medienberichte und die Äußerungen von Interessensvertretungen zurückzugreifen, wenn die Vorstellung bestimmter sozialer Gruppen („Illusio“, ebd. S. 309) hinsichtlich des Nutzens von Lateinkenntnissen ermittelt werden soll. Aber dann müssen diese Quellen dem Umfang der Studie angemessen, aktuell und repräsentativ ausgewählt sein.

Zur Verzerrung des Bildes vom modernen Lateinunterricht trägt auch bei, dass die Autoren die Lateinlernenden konsequent als „Sprecher“ bezeichnen und damit dem unkundigen Leser suggerieren, man würde im Lateinunterricht vor allem Latein sprechen lernen. Auf diese Weise kann die effektvolle These von „der kommunikativen Nutzlosigkeit der alten Sprachen“ (ebd. S. 311), die in einer globalisierten Welt nicht gesprochen werden, eine noch größere Wirkung entfalten. Die eigentlich zentralen Handlungsfelder des Unterrichts – Erschließen, Interpretieren und Übersetzen lateinischer Texte – werden missachtet.

Deutliche Schwächen im Studiendesign

Diese Schwächen einer guten wissenschaftlichen Praxis zeigen sich auch im Design der Studie. Ohne auf Ungenauigkeiten in der Studienbeschreibung⁷ oder zu diskutierende Auswahlentscheidungen, wie z. B. die höchst problematische Begrenzung auf westdeutsche Schulen (ebd. S. 315), einzugehen, muss den

Forschern ein mangelndes Problembewusstsein attestiert werden.⁸ Wenn die Stichprobenziehung erstens nicht randomisiert (zufallsbasiert) erfolgt und es sich zweitens bei der Stichprobe um eine sog. Ad-hoc-Stichprobe (alle Achtklässler der kooperierenden Gymnasien) handelt, dann ist unter der Perspektive einer realistischen Generalisierbarkeit die Stichprobe „von höchst fraglichem Wert“ (vgl. Bortz & Schuster 2010, S. 82): Von der Stichprobe darf nämlich *n i c h t* ohne weiteres auf die Grundgesamtheit (aller Eltern) geschlossen werden.

Lateinunterricht:

Konstruktion von Wirklichkeit?

Insgesamt kann die grundsätzliche Aussage der Studie, dass Eltern den Lateinkenntnissen positive Transfereffekte zuschreiben, nicht überraschen, da diese Gesichtspunkte immer noch gern als pauschale und allzu undifferenzierte Werbeargumente für den Lateinunterricht Verwendung finden. Sie entfalten schon seit dem 19. Jahrhundert eine bis heute unverwüsthliche Langzeitwirkung bei Lehrkräften, Eltern und Schülern. Die Autoren stellen außerdem fest, dass der Glaube an den Transfernutzen umso stärker sei, je höher der Bildungsabschluss der Befragten ist. Nach Aussage der Forscher „arbeiten [die Eltern] damit an der Konstruktion einer [fiktiven, Anm. d. Verf.] Realität, von der sie selbst die größten Nutznießer sind“ (Gerhards et al. 2019a, S. 321), ohne überhaupt andere Erklärungen für die Antworten der Eltern anzudenken. Dabei muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass auch die Forscher nur eine bestimmte Wirklichkeit konstruieren, die sie den Eltern im Fragenbogen als die einzige mögliche präsentieren: Sie schaffen auf der Basis einer äußerst dünnen und selektiven Datenlage Fakten, nämlich, dass „sich wissen-

schaftlich fast keine Transfereffekte des Erwerbs alter Sprachen nachweisen lassen“ (ebd. S. 314), obwohl „die Verbesserung (a) des logischen Denkens, (b) der eigenen Muttersprache und (c) des Erlernens einer anderen Fremdsprache“ (ebd. S. 317f.) als Transfernutzen von den Vertretern des Lateinunterrichts propagiert werde. Dieses Konstrukt,⁹ das die Inhalte und Bildungsziele des Lateinunterrichts ignoriert und zugleich Fremdsprachenunterricht auf den kommunikativen Nutzen in einer globalisierten Welt reduziert, greift in Bezug auf die Aufgabe der Institution Schule, Allgemeinbildung zu vermitteln, zu kurz.

Bildung schützt vor Torheit nicht?

In der Gesamtschau des Forschungsvorhabens wirken zunächst die Geringschätzung und bewusste Negierung des von Bürgern als positiv wahrgenommenen Sekundärnutzens von Lateinkenntnissen befremdlich: die Eltern sähen Latein „als ein Wundermittel zur Erlangung einer Vielzahl von Kompetenzen“ (ebd. S. 322). Besonders irritierend erscheint jedoch die abschätzigste Bewertung der Lebenserfahrung und Lebensleistung der befragten Eltern und der damit einhergehenden negativen Sicht auf Bildung als Distinktionsmittel, das „offensichtlich nicht vor einer Fehleinschätzung zu schützen“ (ebd. S. 320) weiß.

Fazit

Der Gesamteindruck ist ernüchternd: Die der Studie zuteil gewordene mediale Aufmerksamkeit und ihr wissenschaftlicher Nutzen stehen in keinem günstigen Verhältnis. Die Studie entspricht nicht den Gepflogenheiten guter wissenschaftlicher Praxis und kann die hohen Anforderungen an wissenschaftliche Exzellenz nicht erfüllen, die man an ein von der DFG gefördertes Projekt stellen darf.

Literatur

- Behrendt, A. & Korn, M. (2016): Schülerzahlen im Fach Latein und Entwicklungsperspektiven der Fachdidaktik. *Forum Classicum* (3), 156-157.
- Beyer, A., Kipf, S., Liebsch, A.-C. & Zimmermann, S. (2017): Zwischen Aktualität und historischer Forschung: Entwicklungstendenzen in der Fachdidaktik Latein. *Seminar* 23 (4), 5-18.
- Bortz, J. & Schuster, C. (2010): *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin.
- Bracke, E. & Bradshaw, C. (2017): The impact of learning Latin on school pupils: a review of existing data. *The Language Learning Journal*, 1-11.
- Burkard, T. (2012): Vom Mythos des logischen Lateins. In: Anderwald, L. (Hrsg.): *Sprachmythen – Fiktion oder Wirklichkeit*. Frankfurt a.M., 41-66.
- Florian, L. (2015). *Heimliche Strategien*. Göttingen.
- Gerhards, J., Sawert, T. & Kohler, U. (2019a): Des Kaisers alte Kleider: Fiktion und Wirklichkeit des Nutzens von Lateinkenntnissen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 71 (2), 309-326.
- Gerhards, J., Sawert, T. & Kohler, U. (2019b): Fakten statt Unterstellungen: Eine Antwort auf die Replik „Fiktionalität in der Wissenschaft – Analyse einer Studie“. https://www.polsoz.fu-berlin.de/soziologie/arbeitsbereiche/makrosoziologie/neue_publicationen/dateien/Gerhards-Sawert-Kohler---Replik-auf-Stefan-Kipf-et-al.pdf, 26.09.2019.
- Große, M. (2017). *Pons Latinus – Latein als Brücke zum Deutschen als Zweitsprache. Modellierung und empirische Erprobung eines sprachsensiblen Lateinunterrichts*. Frankfurt a. M.
- Haag, L. & Stern, E. (2003): In Search of the Benefits of Learning Latin. *Journal of Educational Psychology* (1), 174-178.
- Kipf, S. (Hrsg.) (2014). *Integration durch Sprache*. Bamberg.
- Ko, M. (2000): *Enseigner les langues anciennes*. Paris.
- Müller-Lancé, J. (2001): Thesen zur Zukunft des Lateinunterrichts aus der Sicht eines romanistischen Linguisten, *Forum Classicum* (2), 100-106.
- Ortner, T. M. (2011): Der Latein-Effekt – Schult Lateinunterricht die kognitiven Fähigkeiten? *Pegasus- Onlinezeitschrift* (1), 69-81.

Sass, A. (2015): Sprachenübergreifendes Vokabellernen: eine qualitativ-interpretative Studie zur Vernetzung der Fächer Englisch und Latein. <http://elib.suub.uni-bremen.de/edocs/00105616-1.pdf>, 4.9.2019.

Siebel, K. (2017). Mehrsprachigkeit und Lateinunterricht. Göttingen.

Töchterle, K. (2004): Möglichst früh Latein! Zu nachgewiesenen Transferwirkungen frühbeginnenden Lateinunterrichts, vor allem auf die Mehrsprachigkeit. In: Kussl, R. (Hrsg.): *Alte Texte – neue Wege*. München, 155-172.

Anmerkungen:

- 1) https://www.polsoz.fu-berlin.de/soziologie/arbeitsbereiche/makrosoziologie/projekte/dateien/Antrag_Beschreibung.pdf, 3.9.2019.
- 2) Auch in ihrer Replik beharren die Soziologen auf der Richtigkeit ihrer Aussage. Sie erklären dies mit Zahlen, die sich ausschließlich auf Lateinschüler der Sekundarstufe I beziehen (vgl. Gerhards et al. 2019b, S. 1f.). Daher muss die Darstellung weiterhin als unvollständig gelten, zumal sich unsere Argumentation nachvollziehbar auf die Zahlen des Statistischen Bundesamts bezieht.
- 3) <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/Tabellen/allgemeinbildende-berufliche-schulen-fremdsprachl-unterricht.html>, 3.9.2019.
- 4) Während die Autoren der Studie in ihrer Replik auf andere angeführte Arbeiten z. T. ausführlich eingehen, vernachlässigen sie diese Feststellung völlig (vgl. Gerhards et al. 2019b, S. 2ff.).
- 5) Obwohl die Autoren in der Studie indirekt von einer durchgeführten Diskusanalyse sprechen, widersprechen sie in der Replik nun ihrer eigenen Aussage (vgl. Gerhards et al. 2019b, S. 5).
- 6) Darüber hinaus wird zum Lateinunterricht in dem BMBF-geförderten Projekt FDQI-HU und im DFG geförderten Projekt CALLIDUS an der Humboldt-Universität zu Berlin geforscht.
- 7) Eine Schwierigkeit besteht z. B. darin, dass das Untersuchungsinstrument nicht zur Verfügung steht und so die Struktur des Fragebogens sowie die Gestaltung der Items kaum nachvollziehbar sind. In ihrer Replik verweisen die Autoren nun auf „Projekt- und Methodenbeschreibungen, die sich aktuell im Publikationsprozess befinden“ (Gerhards et al. 2019b, S. 5). Dies entkräftet jedoch nicht, dass die Informationen gegenwärtig nicht zugänglich sind und darauf in erster Instanz nicht deutlich hingewiesen wurde.
- 8) Die Forscher merken zwar selbst an, dass das „Stichprobendesign der Studie [...] für Teile der hier verfolgten Analysen nicht ideal“ sei (Gerhards et al. 2019a, S. 316), ziehen daraus aber keine Konsequenzen für die Diskussion ihrer Ergebnisse.
- 9) Dass die Autoren offensichtlich nur eine eher vage Vorstellung davon haben, was Bildung sein könnte, lässt sich auch an einem Item des Fragebogens erkennen: „Die Befragten sollten mit Hilfe einer Fünfer-Skala einschätzen, welche der folgenden Eigenschaften sie mit einer erwachsenen Person, die Latein in der Schule gelernt hat, verbinden: (a) eine umfassende Allgemeinbildung, (b) kulturelle Bildung und (c) eine höhere gesellschaftliche Position“ (Gerhards et al. 2019a, S. 318). Wie unterscheiden die Autoren für die Befragten trennscharf zwischen den Items „umfassende Allgemeinbildung“ und „sich sehr gut mit Kunst, Literatur und Geschichte auskennen“ (ebd. S. 323)?

ANDREA BEYER

ANN-CATHERINE LIEBSCH

STEFAN KIPF